

# Das Nagetier als Historiker

Marcus Herrenberger schickt in seinem Comic eine Ratte durch die Geschichte

Marcus Herrenberger hat mit dem Comic „Jahrhundert einer Ratte“ einen originellen Streifzug durch die Geschichte geschaffen und lehrt seit 1990 Illustration an der Fachhochschule Münster. Barbara Buchholz sprach mit ihm.

**Sie haben die Ratte als Hauptdarstellerin schon 1982 in einem Trickfilm eingesetzt. Wie sind Sie auf dieses Tier gekommen?**

Eine Ratte ist sowohl wild als auch Menschen sehr nahe. Vor allem ist sie klein und stört nicht, wenn sie im Bild ist. Der Betrachter sollte sich nicht mit dem Tier identifizieren, sondern Betrachter bleiben. Die Ratte war nur ein Vehikel.

**1992 ist der erste Teil des Buchs erschienen, das „Zwischen Lenin, Jazz & Harry“ spielt. Der zweite führt von „Casablanca nach Kyoto“ und folgte mit deutlichem Abstand. War die Fortsetzung geplant?**

Nein. Aber als das Buch auf Interesse stieß, wollte ich die Geschichte gern weiter erzählen.

**Wird es noch weiter gehen?**

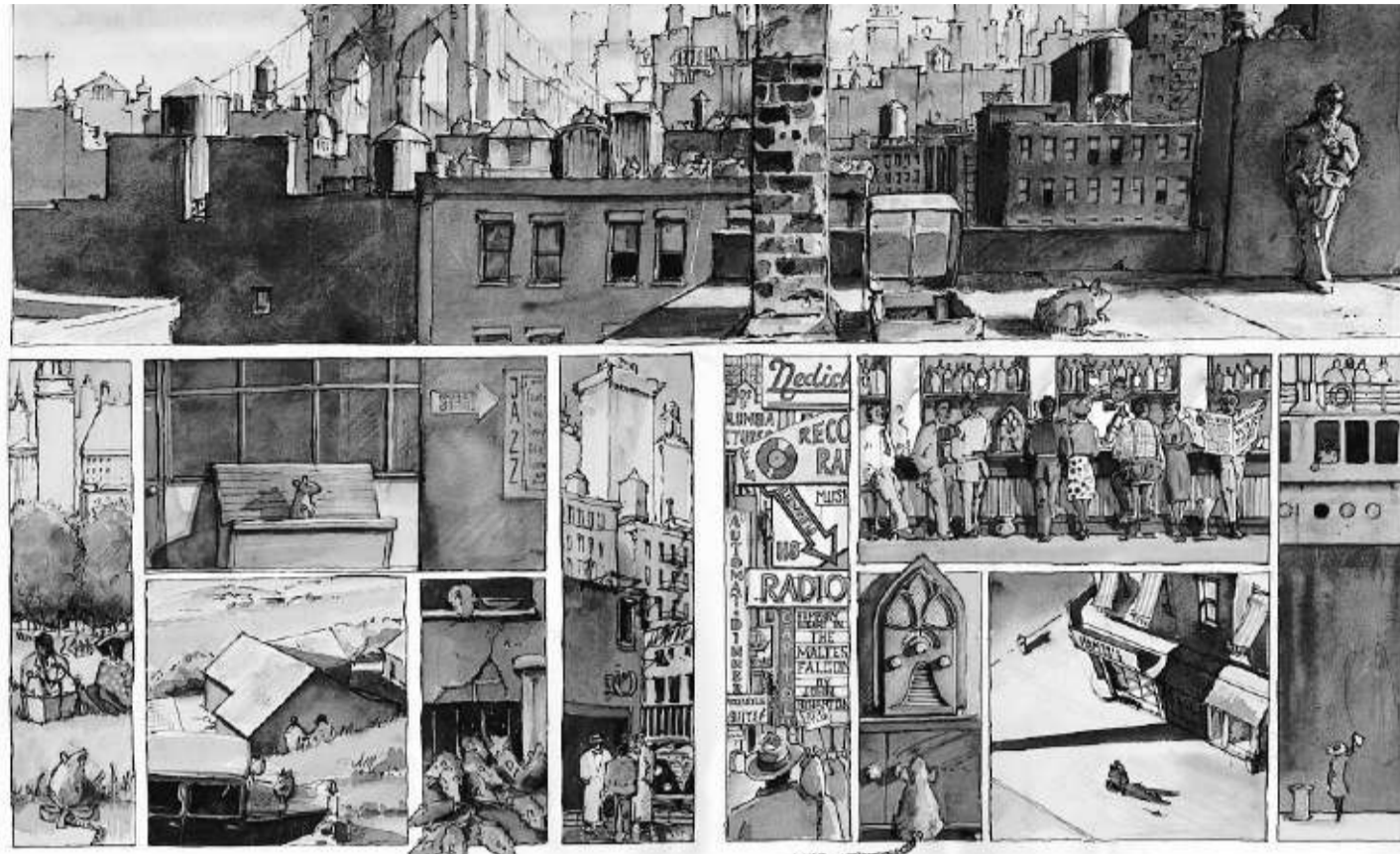
Nein, mit der Ratte nicht.

**Wie haben Sie die Geschichte konstruiert?**

Der erste Teil kam ganz überraschend. Ich hatte zuerst eine ganz andere Geschichte, mit einer Ratte, die auf dem Skateboard durch New York düst. Das hat aber überhaupt nicht funktioniert. Dann bin ich eines Morgens aufgewacht, während ich an einem anderen Buch arbeitete, und plötzlich war die Geschichte da. Ich habe mich damals an die Schreibmaschine gesetzt und hab das ganz schnell aufgeschrieben.

**Wann war das?**

Die Idee ist von 1986. 1987 habe ich angefangen, daran zu ar-



**New York 1941:** Die Ratte freundet sich mit Duke Ellington an, im Kino läuft „Der Malteser Falke“ mit Humphrey Bogart.

beiten und habe das vor allem 1990 getan. 1992 ist es endlich erschienen.

**Im zweiten Teil haben Sie ja auch autobiografische Elemente einfließen lassen.**

Ja, im Berliner Teil.

**Wie lange haben Sie in Berlin gelebt?**

Von 1975 bis 1990.

**Da haben Sie ja wilde Jahre mitbekommen.**

Das kann man wohl sagen. Der erste Teil der 70er Jahre war ja sehr geprägt von politischen Auseinandersetzungen, ich denke an den Deutschen Herbst. Das hat man in Berlin natürlich besonders mitgekriegt, aber auch K-Gruppen und was es alles so gab. Ich habe alles mitgemacht und ir-

gendwann gemerkt, dass mir das überhaupt nicht liegt. Dann entwickelten sich die Alternativenbewegungen: Hausbesetzerbewegung, Ökobewegung, Friedensbewegung. Das war der Versuch, sich in der Gesellschaft einzurichten, aber eben ganz anders als vorgegeben.

**Was hat Sie in Ihren Berliner Jahren am meisten beeindruckt?**

Die offene Szene, das Laboratorium in diesem geschützten Raum mit der Mauer drumrum. Kreuzberg war durch die soziale Zusammensetzung ein besonderer Raum: Die alten Leute, die erst dort lebten, verschwanden allmählich, Jüngere kamen nach und parallel dazu entstand die türkische Gesellschaft.

**Sie haben Bücher wie „Auf den Spuren einer Stadt“ und „Berlin, eine Reise durch Raum und Zeit“ illustriert. Woher rührt Ihr Interesse für das Thema Stadtentwicklung?**

Das liegt wahrscheinlich an meinem Elternhaus. Meine Eltern sind Architekten und ich habe mich, angeregt dadurch, immer für Stadtentwicklung interessiert. Ich habe Stadtpläne gelesen wie andere Kinder Kinderbücher. Und ich habe mich immer für Geschichte interessiert. Bei Stadtentwicklung geht es ja immer auch um den historische Aspekt.

**Worauf kommt es bei Illustrationen und Bilderzählungen an?**

Mir kommt es besonders darauf an, dass die Studenten die Bedingungen des Marktes kennenlernen. Dass sie sich

aber nicht anpassen, sondern selbstbewusst in diesen Markt reingehen. Den Markt nicht nur als eine Mauer zu begreifen, vor der man steht, sondern als eine Wiese, von der man sich das richtige pflückt.

**Und inhaltlich? Was macht eine gute Geschichte oder Illustration aus?**

Authentizität und Erzählfreude. Ästhetik und Gestaltung ist Sache der Studenten. Ich mische mich vielleicht in der Form ein, dass ich horche, was sie wollen und sie dann dazu zu bringen versuche, genau das zu machen.

**Jahrhundert einer Ratte:** Zwischen Lenin, Jazz & Harry Lime/ Von Casablanca nach Kyoto von Marcus Herrenberger, minedition/Michael Neugebauer Edition, 105 S., 29,95

## NEU IM REGAL

### Affentheater

Florent Ruppert und Jerome Mulot werden als die „Jungen Wilden“ des europäischen Autorencomics behandelt. „Affentheater“ (Edition Moderne, 112 S., 14,80 Euro) handelt von zwei coolen, namen- und gesichtslosen Porträtfotografen, die eine recht krude Art von Humor pflegen. Der ist nämlich kein Stück politisch korrekt, fies und bar jeder Moral, durchaus auch pubertär, wie die etwa 30-jährigen Künstler selbst sagen. Die Zeichnungen passen dazu mit ihren harten, kratzigen Strichen, die wie Messerschnitte wirken. Das soll ausdrücklich nicht jedermanns Sache sein und ist es ganz bestimmt auch nicht. (bab)



### Verbrechen

Eine feiste Knastbraut mit grünen Augen und Kippe zwischen den Zähnen grinst uns vom Cover entgegen. Das Kinn stützt sie lässig in die Hände, die Handschellen um ihre Gelenke wirken wie eher wie aparter Modeschmuck. „Verbrechen“ lautet das Motto der sechsten Ausgabe von „Spring“, einem Projekt von Zeichnerinnen, die Geschichten mit Bildern erzählen wollen.

Diesmal geht es um eiskalte Berufskillerinnen, die Typologie der wichtigsten Verbrechensorten und Kriminallyrik mit Satzchnipseln aus verschiedenen Jerry-Cotton-Romanen. Das spezielle Anliegen macht zugleich den Reiz des Projektes „Spring“ aus: Eine Vielfalt an grafischen Ausdrucksweisen zu versammeln, die von der klassischen Comicerzählung mit Kästchen und Sprechblasen über Collagen ganz verschiedener Materialien bis hin zu sehr malerischen Illustrationen reicht. (bab)



[www.spring-art.info](http://www.spring-art.info)

# Verbrechen im Fotoroman

Neue Sicht auf einen Klassiker: Jon J Muth illustrierte Fritz Langs „M – Eine Stadt sucht einen Mörder“

Von BARBARA BUCHHOLZ

Ein Kindsmörderer treibt sein Unwesen in einer Großstadt, die Polizei tappt im Dunkeln. Eine Welle der Verleumdungen geht durch die von Angst und Nervosität erfasste Bevölkerung. Schließlich nehmen die Männer der Halb- und Unterwelt die Sache in die Hand, schon allein um den ständigen Polizeirazzien ein Ende zu bereiten, die sie an ihren dunklen Geschäften hindern.

Nicht nur Cineasten sind mit der Handlung von Fritz Langs „M – eine Stadt sucht einen Mörder“ aus dem Jahr 1931 vertraut, denn der Film ist ein Klassiker der internationalen Filmgeschichte. Dass sich ein amerikanischer Comic-Künstler für den Stoff interessiert, muss also nicht verwundern. Erstaunlich ist aber doch, was der Illustrator Jon J Muth aus der Filmvorlage gemacht hat.

Muths Adaption von „M“ ist eine extrem künstlerische Bildgeschichte geworden, eine Art Fotoroman, aber mit klas-

sischen Comicelementen wie Sprechblasen und Kommentarkästen.

Muth hat die Filmszenen von Freunden und Bekannten nachstellen lassen und die Fotografien als Grundlagen für Bilder benutzt, die mit Silberstift, Graphit, Holzkohlentaub und Pastellfarben entstanden. So vermischen sich auf spannende Weise Fotorealismus, Weichzeichner und Malerei, die Szenen wirken zugleich echt und unwirklich. Auf den ersten Blick hat



**Nicht nur für Cineasten:** Jon J Muths Comic „M“.

sich Jon J Muth dabei sehr werktreu an Fritz Langs Filmklassiker gehalten, was Handlung und Dialoge angeht – sogar bis hin zu der Passage, in der der geisteskranke Mörder seine Selbstentfremdung zum Ausdruck bringt: „Es ist einer hinter mir her... lautlos“, bringt er stockend heraus und fährt dann fort: „Das bin ich selber!“

Die gepfiffene Melodie, an der ein blinder Ballonverkäufer den Mörder erkennt, so dass ein anderer ihn mit dem weißen M auf der Schulter markieren kann, ist auch bei Muth ein wichtiges Motiv und als über die Seiten gezeichnete Notenfolge zu sehen. Wer Film und Comic vergleicht, findet bei Muth Symbolistisches, wo bei Lang die Nüchternheit der Neuen Sachlichkeit regiert. Ganz so originalgetreu ist die Adaption also glücklicherweise nicht.

**M - eine Stadt sucht einen Mörder.** Eine Graphic Novel nach dem Film von Fritz Lang, Jon J Muth, Cross Cult, 208 S., 25 Euro.

# Geheimnisse im Regen

„Das Ende der Welt“ erzählt die Geschichte einer Familie mit mystischen und märchenhaften Elementen

Das Ende der Welt muss nahe sein: Der Regen strömt vom Himmel, heftig und pausenlos, tagelang. Schwarz und Grau, helles Blau und Weiß sind die Farbtöne, in denen das Unwetter geschildert wird. Mitten im Wald kämpft sich ein Auto die teils überschwemmte Straße zwischen dunklen Baumstämmen entlang, am Steuer ein Mann, auf dem Beifahrersitz seine hochschwangere Frau in den Wehen, ein kleiner Junge auf der Rückbank. In den Pfützen draußen hocken Frösche.

20 Jahre später: „Sintflutartige Regenfälle“ titelt die Zeitung, im Radio ist vom Vorboten des Weltuntergangs die Rede. Von diesem Chaos scheint die junge Frau ungerührt, die ausgestreckt auf dem Fußboden ihrer Wohnung liegt. Seit Beginn des Regens hat sie eine Antriebslosigkeit befallen, der sie sich nicht entziehen kann. Sie liegt einfach nur da und führt Selbstgespräche. Dies allerdings sehr ästhetisch, nämlich mitten in dem Spiel aus Licht und Schatten, welches das Fensterkreuz auf den Bo-

den malt. Ganz mit rechten Dingen kann es dabei nicht zugehen, denn draußen herrscht finsternes Sauwetter, während die Lichtquadrate von grellem Sonnenschein zeugen. Sieht aber toll aus, und wie sich bald herausstellt, passiert in dem Comic „Das Ende der Welt“ von Autor Pierre Wazem und Zeichner Tom Tirabosco ohnehin noch einiges, das nicht ganz von dieser Welt ist.

Ein Telefonanruf reißt die junge Frau aus ihrer Lethargie: Ihr Vater liegt nach einem



**Das Geheimnis** einer jungen Frau enthüllt „Das Ende der Welt“.

Herzinfarkt im Koma. Sie streift sich ein Regencap über und radelt durch den Regen zum Krankenhaus. Von nun an begleiten wir die schmale burschikose Heldin bei ihrem Versuch, ein Familiengeheimnis zu lüften, über das der Vater nie mit ihr gesprochen hat. Sie sucht ihr Elternhaus auf, das verlassen, geheimnisvoll, aber trotzdem anheimelnd ist. Eigentlich hofft die junge Frau auf ein Ereignis der Aufklärung. Dann sucht eine alte Frau bei ihr Zuflucht vor dem Regen ...

Die Schweizer Comickünstler Wazem und Tirabosco erzählen eine dramatische Familiengeschichte mit mystischen und märchenhaften Elementen, deren dichte Atmosphäre von den malerischen Kreidezeichnungen unterstrichen wird. Noch dazu macht das dicke Papier, auf dem das Album gedruckt ist, das Umblättern zur Freude. (bab)

**Das Ende der Welt,** Tom Tirabosco/Pierre Wazem, Avant-Verlag, 120 S., 17,95 Euro.